



DROGEN

# Ein Leben vor der Abstinenz

Renée Wagener

**Zwei Jahrzehnte brauchte die Politik von der Erkenntnis, dass Sucht eine Krankheit ist, bis zur Schaffung von Fixerstuben. Die Forderung nach legalem Heroin für Süchtige ist ebenso alt.**

„Mir sinn zudéifst iwwerzeegt, dass mir d'Substitutiousprogrammer kënne besser organiséieren an dass mat der Aféierung vun der Heroinsubstitutioon de Besoin fir Baseuil-Strukture wäert erofgoen.“ Wir, das sind weder die Grünen, noch die LSAP. Der Ausspruch, der am 10. Oktober von der Tribüne des Parlaments herunter zu hören war, stammt von der CSV-Abgeordneten Martine Stein-Mergen, im Nebenberuf Ärztin. Die CSV, so darf man die Aussage verstehen, steht für kontrollierte Heroinabgabe an Schwerstabhängige.

## Trendwende bei der CSV

In der heftigen Debatte rundum die Fixerstube ging der Satz unter. Doch selbst wenn die Christlich-Sozialen allem Anschein nach das Heroinprogramm gegen die Fixerstube ausspielen wollen, bedeutet dies einen Meilenstein in der Anpassung der CSV an die Realpolitik im Drogenbereich. Immerhin besteht die Forderung nach einer kontrollierten Abgabe von Heroin in Luxemburg schon seit Anfang der Neunzigerjahre. Noch 2001, bei der Verabschiedung der Reform des Drogengesetzes, war es vor allem die CSV

gewesen, die konkretere Aussagen zu einem Heroinprogramm verhinderte.

Worum geht es? Bereits in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts starteten in Großbritannien (siehe Kasten) und in der Schweiz erste Pilotprojekte zur Verabreichung von Heroin an Schwerstabhängige. Die Idee dabei war, dass Heroin gegenüber anderen Substitutionsstoffen eigentlich recht gut verträglich ist. Eine legale Verabreichung unter der Kontrolle von geschultem Personal sollte die Gefahren, die beim „normalen“ Konsum bestehen - unsauberes Heroin und schlechte hygienische Bedingungen - ausschalten. Vor allem aber hoffte man, die Beschaffungskriminalität in den Griff zu bekommen und den Süchtigen einen Weg aus dem sozialen Elend zu bieten. Anders als Fixerstuben, in denen Toxikomane ihren illegal besorgten Stoff konsumieren, bietet das Konzept den Vorteil, auch die Kontrolle über das Heroin zu behalten. Die Dealerszene bekommt quasi eine unschlagbare Konkurrenz.

Gegen den Widerstand vor allem konservativer Parteien hat sich die Idee der Heroinvergabe in Europa ihren Weg gebahnt. Der Psychologe Henri Grün, Verantwortlicher bei der „Jugend- an Drogenhëllef“, berichtet von Pilotprojekten in Deutschland, den Niederlanden und nun im belgischen Liège. Und auch in Luxemburg tut sich was, wenn auch mit der üblichen Gemächlichkeit: Laut Drogenaktionsplan 2005-2009 war eine Verabreichung schon für die Zeitspanne

## Heroinprogramm: Britische Pioniere

In den Achtzigerjahren entstand in Merseyside ein Heroinverabreichungsprogramm. Die „KlientInnen“ holten heroingetränkte Zigaretten oder Ampullen in Apotheken auf Rezept ab. „Mit Heroin kann man alt und grau werden“, so der Leiter der Klinik, Dr. John Marks. „Unser Ziel ist es, die Leute gesund zu erhalten, bis sie ihre Sucht von selber aufgeben.“ Tatsächlich hört ein Teil der User irgendwann von selbst auf. Doch auch jene, die beim Fixen bleiben, können sich wieder wichtigeren Dingen im Leben zuwenden als dem täglichen Besorgen von Stoff. „Dem Gang zur Apotheke“, so der Journalist Pit Wuhrer, „fehlen natürlich die Faszination der Szene, der Mythos der Rebellion [...]. Die Süchtigen stehen morgens wie jede Oma vor der Tür und warten, dass die ApothekerInnen aufsperrten.“

Aus: „Wir langweilen sie runter“. Gesundheit auf Rezept. In: WoZ, 1993, Nr. 50.

von 2000-2004 vorgesehen, die aber „pour diverses raisons“ nicht umgesetzt wurde. In der Parlamentsdebatte zum neuen Aktionsplan wies Martine Stein-Mergen bereits 2005 darauf hin, dass die Posten, die für den Start eines solchen Projektes benötigt wurden, im Budget standen, aber offensichtlich nicht geschaffen wurden.

## Mutiger Minister

Nun endlich, in der parlamentarischen Diskussion um die Fixerstube, eröffnete Gesundheitsminister Mars Di Bartolomeo (LSAP), dass das Heroinprogramm in Ausarbeitung sei. Der Minister scheint dabei, im Gegensatz zur CSV, das Heroinprogramm in engem Zusammenhang mit der Fixer-

stube zu sehen: „Mir waren also der Meenung, dass mer dee Pilotprojet [Fixerstuben] sollten anstänneg a roueg duerchbréngen, a wann dee sech bewährt hätt, dass mer dat Nächst géife maachen. Well ech muss Iech éierlech soen, mir gëtt et och keng Satisfaktioun wann ee seet, mir hunn eng Plaz, wou ee sech Droge ka sprézen, an implizit awer seet: Dir musst Iech d'Drogen illegal verschaffen.“ Er gehe davon aus, 2008 ein Konzept für die Heroinabgabe vorlegen und spätestens 2009 starten zu können: „Do stéiert et mech net, dass et e Wahltermin ass.“

Der Optimismus des Ministers in Sachen Fixerstube ist angesichts der massiven Opposition in der Stadt Luxemburg - und der noch gar nicht konkretisierten Fixerstube in Esch-